BUCHBESPRECHUNGEN

Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz. 4. Band. Teil 1: Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz. Teil 1: Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz. Bearbeitet von Fritz Arens. Deutscher Kunstverlag 1961.

Als 4. Band der „Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz" ist jetzt im Deutschen Kunstverlag der 1. Inventar-Band der Stadt Mainz erschienen. Der Landeskonservator Dr. Werner Bornheim gen. Schilling umreißt in einem Vorwort das Programm der Mainzer Denkmalinventarisation und ihre Publizierung in einer Reihe von Bänden „Die Kunstdenkmäler der Stadt Mainz". Dieser 1. Band umfaßt die Kirchen St. Agnes bis Hl. Kreuz. Seine Bearbeitung hat Professor Dr. Fritz Arens übernommen, dem neben dem reichen Traditionsbestand an denkmalpflegerischen und kunstgeschichtlichen Arbeiten seine eigenen ausgedehnten Forschungen und die in der Zeit der Sicherung, Zerstörung und des Wiederaufbaues unermüdlich durchgeführten denkmalpflegerischen Untersuchungen als wesentliche Ergänzung zur Verfügung standen. Es ergab sich eine Übersicht über die bestehenden und die verschwundenen Mainzer Sakralbauten, die in ihrer Ausführlichkeit, ihren Belegen und ihrer Bebilderung keinen Wunsch mehr offen läßt. Es bleibt zu hoffen, daß auch den weiteren Bänden eine glückliche Verwirklichung zuteil werden kann.

Die Einbeziehung der nicht mehr bestehenden, aber irgendwie überlieferten Kirchen, Klöster und Kapellen erbringt den Nachweis, wie vielfältig ihre Existenz und Geschichte doch in Dokumenten, Nachrichten und Bildern noch ermittelt werden kann und wie auch die alten Stadtansichten erstaunliche Details in ihren Holzschnitten und Kupferstichen enthalten. Erst ihre möglichst weitgehende Einbeziehung in das Denkmälerwerk, wie es in diesem Fall durchgeführt wurde, läßt die große erzbischöfliche und kurfürstliche Moguntia in ihrer ganzen Bedeutung erkennen. Gerade bei den Rheinstädten, die immer neuen Zerstörungen ausgesetzt sind, ist dieses Gesamtbild notwendig, um auch über die denkmalwürdige Bedeutung wirklich ins Bild zu kommen.

Der Mainzer Dom ist in einem besonderen Band behandelt, der schon im Jahre 1919 von Rudolf Kautzsch und Ernst Neeb verfaßt und damals als 1. Band der Mainzer Kunstdenkmäler herausgebracht wurde. Die im Laufe dieser Jahrzehnte durchgeführten Sicherungs- und Erneuerungsarbeiten werden wohl einen Nachtrag oder vielleicht auch eine erweiterte Bearbeitung im Rahmen der neuen Kunstdenkmälerreihe als rätlich erscheinen lassen.

In dem vorliegenden Band sind 35 Kirchen und Kapellen behandelt, darunter St. Alban, Altmünster, Augustiner, Christoph, Dominikaner, Emmeran, Franziskaner, Jesuiten, Ignaz, St. Johannes, Kapuziner, Karmeliter — es ist also schon eine repräsentative Reihe kirchlicher Bauten — vergangener und noch bestehender oder wiederhergestellter —, die in diesem Teilband ausführlich und mit reichhaltigem Belegmaterial veröffentlicht wird. Hierbei denken wir in Worms an das im Rahmen der Hessischen Denkmalpflege schon im Jahre 1887 von Ernst Wörner bearbeitete Denkmalinventar der Stadt und des Landkreises Worms. Das war ein sehr früher Inventarisationsversuch, der aber seit diesen 80 Jahren seine guten Dienste immer wieder leistet. Wie bescheiden war doch dieser Anfang, der nur die noch stehenden Kirchen und einige beachtliche Profanbauten beschrieb und abbildete und nur wenig Überlieferung an verschwundenen Kirchen, Palästen, Festungsbauten kannte. Auch hier wird einmal eine ähnliche Fülle sich darbieten, wie sie der Reichtum der Mainzer Denkmäler zeigt. Auch in Worms ist der Domband bereits 1938 von Rudolf Kautzsch mit 2 Tafelbänden vom Deutschen Kunstverlag herausgebracht worden. Aber auch dieses Werk ist zu einem großen Teil im Verlag zerstört worden, noch ehe es in größerem Umfang ausgeliefert war, so daß es heute einen Seltenheitswert hat. In den Reihen der „Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz" wird eines Tages auch dieser Domband und eine ebenso fundierte Darstellung der Kirchen, Kapellen, Profanbauten und Kunstschätze herauskommen müssen. Auch hier wird sich ein stolzes Bild der Wormatia Sacra und der Metropolis Imperii Filia Libera neu prägen. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Zeitumstände der Fortsetzung und Durchführung des großen Planes der rheinland-pfälzischen Denkmäler-Inventarisation günstig bleiben.

F. M. Illert

Walter Hotz: Meister Mathis, der Bildschnitzer. Die Plastik Grünewalds und seines Kreises. Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e. V. 5. Aschaffenburg 1961.

Der Verfasser, ein gebürtiger Wormser, legt hier zum erstenmal ein recht vielseitiges und umfangreiches Material über den Bildschnitzer Mathis vor, das er in langen Jahren gesammelt hat, wobei er vor allem im Aschaffenburger Stiftsarchiv auf reiche Quellen stieß. Es ist wirklich bemerkenswert, daß man zwar über diese Tätigkeit des Meisters wußte, aber nie wagte, näher darauf einzugehen. In der Tat nennen die Quellen neben seine Haupttätigkeit „Maler" aber recht oft auch „Bildschnitzer". Andere berichten von dem Wasserkunstmacher, dem Werkmeister, dem Steinmetz, dem Seifensieder. Weithin ist er bekannt als der Meister des aus 9 Tafeln bestehenden ehemaligen Hochaltars des Klosters Isenheim, heute im Unterlindenmuseum zu Kolmar. Weitere 15 Werke sind bekannt, darunter die Stuppacher Madonna, das Schneewunder zu Freiburg i. Br. und die Erasmus-Mauritius-Tafel, um nur einige zu nennen. Diese Werke stammen aus der Zeit zwischen 1503 und 1525, als der in mainzischen Diensten stehende Meister in Seligenstadt lebte.

Walter Hotz verfolgte die Spuren, die nach Aschaffenburg führten, wobei er bereits für das Jahr 1468 einen Lehrknecht mit Namen Math. feststellte, zwar mit der gebotenen Zurückhaltung, aber doch in den Bereich der Möglichkeit ziehend, hier die älteste Nachricht über den Meister zu haben. In den 80er Jahren ist ein Mathis der Maler mehrfach in Aschaffenburg bezeugt, dessen Identität mit Grünewald öfters angezweifelt wurde, aber sicher zu Unrecht, wie Hotz nachweist. Auch den Wasserkunstmacher, Steinmetzen und Werkmeister kann Hotz auf diese Weise fassen.

Es folgt dann die Untersuchung der Werke des Meisters und seines Kreises. Die archivalischen Nachrichten über Bildwerke des Meister Mathis sind recht spärlich. Aber aus ihnen, aus Signaturen und Stilvergleichen können folgende Werke nachgewiesen werden, die alle erst nach 1510 entstanden sind: Zwei Figuren, St. Wendelin und St. Ellenhardt, im Museum (ehemals Prälaturgebäude des Klosters) zu Seligenstadt; eine Figur St. Nikolaus in der Pfarrkirche zu Goldbach; die Figuren des Altarschreins in der Pfarrkirche zu Kirchbrombach; St. Cornelius, St. Nikolaus und St. Valentin im Altarschrein der Pfarrkirche zu Babenhausen; ein St. Christophorus aus Babenhausen, heute in der Prälatur zu Seligenstadt; die Muttergottes mit St. Martin und St. Bonifatius im Dom zu Mainz. Einige weitere holzgeschnitzte Figuren können vielleicht ebenfalls Meister Mathis zugeschrieben werden.

Der nächste Abschnitt untersucht Werkstatt, Schule und Nachfolge des Meisters. Babenhausen, Wenigumstadt, Aschaffenburg, Kleinwelzheim, Niederroden, Obernburg, Würzburg, Zellhausen, Ladenburg, Großostheim, Muggensturm, Steinheim, Mertesheim, Deidesheim, Darmstadt und Neunkirchen/Odenwald umschreiben gleichzeitig den geographischen Raum, in dem Meister Mathis wirkte.

Der interessanteste Abschnitt des Buches ist die folgende Untersuchung über Meister Mathis und die zeitgenössische Plastik am Untermain. Hotz geht dabei den großen Zeitgenossen Grünewalds nach: Riemenschneider, Backoffen und Leinberger.

Aus diesen Betrachtungen heraus kann der Verfasser das letzte Kapitel seines Buches überschreiben „Das neue Bild des Meisters Mathis Gothart Neithart". Aus den zusammenfassenden Worten ergibt sich dann, was Walter Hotz in seinem Vorwort andeutet: „Es stellten sich überraschende Zusammenhänge heraus, die es möglich machten, von dem, was Grünewald in der Plastik geleistet hat, und was sein Schaffen für die deutsche Skulptur, in Sonderheit für den ‚Mittelrhein' zu Beginn des 16. Jahrhunderts bedeutete, eine gute Vorstellung zu erhalten."

Eine aufschlußreiche und wichtige Untersuchung hat der rührige Aschaffenburger Geschichts- und Kunstverein hier

vorgelegt, reich mit ausgezeichneten Bildern illustriert, so daß es ein Genuß ist, den Ausführungen des Verfassers zu folgen und selbst Stilvergleiche anzustellen. *G. Illert*

Das Inscriptionsbuch der Kameral-Hohen-Schule zu Lautern 1774—1784 und Staatswirtschafts Hohen Schule zu Heidelberg 1784—1804.

I Die Matrikel. Mitgeteilt von Friedrich August Pietzsch. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Kaiserslautern. Im Auftrag der Stadtverwaltung Kaiserslautern herausgegeben von Stadtarchivrat Dr. Ottheinz Münch. (Erschien auch als Band 5 der Schriften zur Geschichte von Stadt- und Landkreis Kaiserslautern.

Das geschmackvolle Büchlein enthält im wesentlichen die „Namen derjenigen jungen Herren, welche sich zu Lautern auf der Hohen Schule der oeconomischen und Cameralwissenschaften aufhalten". Als 1927 die Arbeit von H. Webler über die Kameral-Hohe-Schule zu Lautern erschien, galten die Matrikel als verschollen. 1954 entdeckte der Herausgeber der vorliegenden Arbeit im Universitätsarchiv zu Heidelberg das „Inscriptionsbuch" und konnte damit unser Wissen um diese Hochschule wesentlich erweitern. Zunächst liegen hier die Listen vor. Der zweite Teil, dem sich nach dem Tode von R. Louis M. Kesselring widmet, wird das reiche biographische Material, das dieser über die Studenten sammeln konnte, mit einer Geschichte der Hochschule und zahlreichen Abbildungen enthalten. Es ist zu wünschen, daß dies bald der Fall sein wird.

1774 genehmigte Kurfürst Karl Theodor einen Lauterner Antrag auf Einrichtung einer oeconomischen Schule zu Lautern, die er 1777 als kurfürstliche Anstalt mit dem Recht, die Kameralwissenschaften zu lehren, bestätigte. Obwohl 1779 die kurpfälzische Regierung dafür stimmte, die Schule nach Heidelberg zu legen, gab der Kurfürst ihr im gleichen Jahr den Titel „Kameral-Hohe-Schule". Im Jahre 1784 jedoch vereinigte der Kurfürst die Schule mit der Universität Heidelberg, alle Sammlungen gingen damals mit dorthin. 1804 wurde die Hohe-Schule aufgelöst und in einer staatswissenschaftliche Sektion der Philosophischen Fakultät umgewandelt.

In der Liste selbst sind Namen, vornehmlich aus dem kurpfälzischen und dem hessischen Land aufgeführt, aber auch Badener, Rheinländer, Elsässer, Württemberger, Bayern, Schweizer, Italiener und andere. Aus der näheren Umgebung von Worms seien die Orte Alzey, Armsheim, Dalsheim, Flonheim, Heppenheim a. d. W. und Worms selbst erwähnt. *G. Illert*

Günther Kriegbaum: Die parlamentarische Tätigkeit des Freiherrn C. W. Heyl zu Herrnsheim. Mainzer Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Band 9. Meisenheim a. Glan 1962 (A. Hain).

Anläßlich des 100. Geburtstages des Freiherrn C. W. Heyl zu Herrnsheim haben wir im „Wormsgau" eine Übersicht über das große und für Worms so bedeutungsvolle, ja entscheidende Lebenswerk des Freiherrn veröffentlicht (Wormsgau II, 7, 1943). Es wurde wohl auch seine parlamentarische Tätigkeit im Reichs- und Landtag knapp umrissen. Aber im wesentlichen galt diese Erinnerung den großen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leistungen, die das Wesen unserer Stadt zu erneuern imstande waren.

In der vorliegenden Abhandlung über die parlamentarische Tätigkeit hat Günther Kriegbaum eine abgerundete Darstellung der führenden Rolle gegeben, die Freiherr Heyl beim Ausbau des Hohenzollernreiches im Reichstag und bei der Entwicklung des Großherzogtums Hessen-Darmstadt in der ersten Kammer spielen konnte. Als eine Persönlichkeit großen Formats, gestützt auf den Reichtum seiner wirtschaftlichen Unternehmungen und getragen von einem tiefen Verantwortungsgefühl, greift er in die Gestaltung der allgemeinen Bismarckschen Zielsetzung und in die brennenden Probleme seines Landes und seines Wahlkreises vielfältig ein und erreicht eine führende Stellung in der Behandlung der gerade in dieser Zeit fälligen großen Entscheidungen im politischen, sozialpolitischen, handelspolitischen und kulturpolitischen Rahmen.

Es ist das besondere Verdienst dieser Arbeit, dieses Wirken einer Wormser Persönlichkeit anhand der noch erhaltenen Quellen, insbesondere der Berichte des Deutschen Reichstages und der Verhandlungen der ersten Hessischen Kammer, aber auch persönlicher Aufzeichnungen und besonders der Wormser und auswärtigen Presse sowie der Berichte der Handelskammer Worms, in einer zusammenfassenden Würdigung dargestellt zu haben.

Es handelt sich um eine Zeit, deren Problematik abgeschlossen ist und die jetzt einer historischen und wissenschaftlichen Beurteilung und sachlichen Behandlung zugeführt werden kann. Es ist hierbei das Erregende, daß die jetzt lebende Generation ihre Lage aus diesen Vorgängen deutlicher erkennen kann, und zwar sowohl im Hinblick auf die Entwicklung moderner, als selbstverständlich angesehener Zustände, die aber in heißem Ringen erkämpft werden mußten, als auch im Hinblick auf die Gegenkräfte, die sich im Zeitalter des Freiherrn von Heyl seinen fortschrittlichen Bemühungen entgegenstellten und auch manche Initiative zum Scheitern brachten. Da manches, was hier in die historische Schau eingegliedert ist, von der älteren Generation noch im Stadium aktueller Auseinandersetzungen erlebt wurde und im Gedächtnis blieb, ist diese Schrift von besonderem Interesse für die Wormser selbst. Hat doch Freiherrr von Heyl neben seinen politischen Ideen auch gerade den Bedürfnissen seines Wahlkreises Worms-Heppenheim-Wimpfen (letzter rechtsrheinischer Rest des alten Wormser Bistums) Rechnung getragen und den Versuch gewagt, seiner altberühmten Vaterstadt nicht nur die Erinnerung an ihre ebenso gewaltige wie tragische Geschichte zurückzugeben (Erneuerer des Stadtarchivs, Herausgabe des Wormser Urkundenbuchs und der großen Stadtgeschichte von Boos), sondern gerade auch in einem Zeitalter, wo diese eine rasche Steigerung ihrer Einwohnerzahl erlebte und wo die Zurückgewinnung ihrer hauptstädtischen Bedeutung erreichbar schien, sie wieder zu einem Wirtschafts- und Kulturmittelpunkt ihrer Landschaft zu machen. Die Kämpfe des Freiherrn um die Verbindung der Stadt mit ihrem Hinterland durch Eisenbahnbauten und den Ausblick auf die elektrifizierte Ausgestaltung der Verkehrsmittel sind höchst lehrreiche, aber auch erschütternde Zeugnisse eines Bemühens, das letzten Endes durch widerständige Faktoren eingedämmt wurde.

Die Drucklegung dieser Arbeit hat diese lokalen, für uns so wichtigen Dinge kürzen müssen. Es bleibt daher zu hoffen, daß diese lokalen Kapitel wenigstens dem Stadtarchiv Worms als Kopie zugänglich gemacht werden, damit auch das lokale Wirken in möglichst weitem Umfang abgerundet zugänglich bleibt.

Im ganzen: Es ist eine Arbeit, die neben dem allgemeinen historischen Interesse in ganz besonderem Maß uns Wormser angeht und für deren Darstellung wir dem Verfasser Dank und Anerkennung schulden. *F. M. Illert*

Land und Leute. Gesammelte Beiträge zur deutschen Landes- und Volksforschung von Friedrich Metz. Aus Anlaß seines 70. Geburtstages im Auftrag von Freunden und Schülern zusammengestellt und herausgegeben von E. Meynen und K. Oehme. 1961. Verlag Kohlhammer, Stuttgart.

Es war ein ausgezeichneter Gedanke, einen verdienten Mann zu seinem 70. Geburtstag zu ehren, indem man seine gewiß in vielen Zeitschriften und zahlreichen Jahrgängen verstreuten Aufsätze sammelte und zu einem stattlichen Band vereinigte. Aus diesen Arbeiten kommen wohl am besten das Lebenswerk, die Vielseitigkeit und das einheitliche Streben zugleich, das aus der Landschaft am Oberrhein zu verstehen ist, zum Ausdruck.

Man sollte zuerst am Schluß des Bandes die wenigen Seiten über das Leben von Friedrich Metz lesen. Aus ihnen wird der überraschende Reichtum, der aus den Titeln der Aufsätze spricht, verständlich. Es war gewiß für Friedrich Metz eine entscheidende Grundlage, daß ihn sein Vater als Buben auf seinen Dienstgängen als Straßenbaumeister mit auf das Land hinausnahm, wo er Land und Leute beobachten und kennenlernen durfte. Das ist später dem Schüler, dem Studenten und dem Hochschullehrer geblieben. Auf weiten Wanderungen erwarb er sich das Wissen und Können, das ihn befähigte, über die vielseitigen Erscheinungsformen vor allem der Oberrheinlandschaft zu schreiben und zu lehren. Der Weg seines akademischen Wirkens führte ihn nach Karlsruhe, Leipzig, Innsbruck,

Erlangen und Freiburg. Dazu kommen die Begegnungen und Freundschaften aus seiner Studentenzeit in Leipzig und Heidelberg, die in gegenseitiger Befruchtung die wissenschaftlichen Arbeiten beeinflußten.

Es ist bezeichnend, daß der erste Beitrag Wilhelm Heinrich Riehl gilt, in dessen Sinn er manche Wanderung machte und manche Arbeit schrieb. Wilhelm Heinrich Riehl ist ein Name, der überhaupt immer wieder in den Arbeiten des Jubilars anklingt, dessen vielseitiges Wirken er immer wieder hervorhebt.

Die Kulturlandschaft des Oberrheins, ihre Fruchtbarkeit, ihre Tragik, ihre Einheit bei aller Zerrissenheit in territoriale Zuständigkeiten sind immer wieder das Leitmotiv seiner Arbeiten zur Landeskunde. Gerade das hebt Metz über den Nur-Geographen hinaus, daß er nicht nur die Morphologie, die geographischen Gegebenheiten und deren Auswirkungen beschreibt, sondern auch den Menschen in seiner Gebundenheit an die Landschaft hervorhebt. Er ist ein Gelehrter, der in glücklicher Verbindung zwischen Theorie, die ihm seine Wissenschaft gibt, und Praxis, die sein aufgeschlossenes Wesen auf weiten Wanderungen erschloß, vielseitig wirkte und wirkt, was nicht zuletzt auch seinen Schülern zugute kommt. Darum ist es nur verständlich und begrüßenswert, daß gerade er, der schon früh auf diesem Gebiet wichtige Arbeiten veröffentlichte, auch maßgebend an den Gutachten zur Neugliederung des Bundesgebietes unter dem vor kurzem verstorbenen Alt-Reichskanzler Luther beteiligt war.

Zwischen diesen grundlegenden Forschungsaufgaben liegen die ergänzenden zahlreichen Essays zur deutschen Landeskunde, aus denen sein reiches Wissen spricht, genau so, wie seine überzeugte Verwurzelung in der Schicksalslandschaft des Oberrheins. Die große und weite Landschaft wird deshalb gerade aus diesen kleinen Aufsätzen, die hier glücklich zusammengetragen wurden, in ihrem ganzen Reichtum geschildert. Baden, das Elsaß, die Pfalz, aber auch die vielschichtige detaillierte Schilderung des Neckartales, des Kraichgaues, des Murgtales, des Breisgaues, des Schwarzwaldes, um nur einige zu nennen, bilden den Hintergrund und Untergrund, vor und auf dem vielfältiges Geschehen lebendig gezeichnet wird.

Wer, wie der Rezensent, sich zutiefst dem Oberrhein nach Herkunft und Überzeugung verbunden fühlt, wird die Arbeiten des mit kraftvollen Worten erzählenden Gelehrten immer mit großer Freude und stetem Nutzen lesen. Deshalb sei den Herausgebern dafür gedankt, daß sie das sicherlich nicht einfache Unternehmen wagten, aus den Mosaiksteinen der Aufsätze ein so ausgezeichnetes Mosaikbild des geschätzten Gelehrten zusammenzustellen, nicht zuletzt aber auch dem Verlag Kohlhammer, der zudem noch mit Behutsamkeit Abbildungen einflocht, die das Wesen unseres Landes trefflich schildern. *G. Illert*

Matthäus Merian, Topographia Hassiae et regionium vicinarum, Neue Ausgabe, mit einem Nachwort von Wilhelm Niemeyer, Kassel und Basel 1959, 201 Seiten, Faksimile-Druck nach der zweiten Auflage von 1655.

Merians Topographien, die vollständigste Sammlung europäischer Städteansichten, waren ein großer Wurf, der den Herausgeber für immer berühmt gemacht hat. Die von Matthäus Merian und seinen Erben besorgten Ausgaben — die keineswegs die erste große Reihe von Städtebildern brachten, wohl aber durch Gefälligkeit und Perfektion im Druck die meisten zeitgenössischen Werke ausstachen — kamen einem allgemeinen Bedürfnis entgegen. Auch von der vorliegenden Ausgabe darf das gelten. Man wird sogar sagen können, daß der Verlag ganz im Sinne Merians gehandelt hat, wenn er sich zu einer räumlichen Neugliederung des Stoffes entschloß. Den „Topographien" des 17. Jahrhunderts sind die politischen Grenzen ihrer Zeit zugrunde gelegt; so erscheinen z. B. alle Mainzer Exklaven in Hessen, Thüringen und Franken in dem das Erzbistum Mainz behandelnden Band. Wer also eine Meriansche Stadtansicht im Original nachschlagen will, muß nach der politischen Einteilung des 17. Jahrhunderts vorgehen. Die neue Ausgabe vereinigt die Städteansichten aus dem heutigen Land Hessen (mit Randgebieten) und Rheinhessen — unter möglichster Wahrung der originalen Zusammenhänge: Die Topographia Hassiae bildet das Kernstück. Als Anhang sind die in Frage kommenden Abschnitte aus den Topographien Mainz (Köln) und Trier sowie Pfalz und Franken übernommen. Ein Ortsregister erleichtert die Auffindung.

Durch diese Anordnung kommt die Ausgabe dem heutigen Leser, zumal wenn er nicht Historiker ist, sehr entgegen. Freilich waren Kompromisse in Kauf zu nehmen. Denn es handelt sich ja nicht nur um eine Neuauflage der Merianschen Stiche, sondern auch des zugehörigen Textes. Die aus der alphabetischen Folge herausgenommenen Abbildungen mußten neu zusammengestellt werden, nach Format, und die Texte waren dem Satzspiegel neu anzupassen. Auch Kürzungen ließen sich nicht vermeiden. Sie sind geschickt durchgeführt — zu geschickt für den Historiker, der gerne die Auslassungen kenntlichgemacht gesehen hätte. Das Nachwort gibt eine Einführung in das Werk Merians und verweist auf dessen Vorlagen und Quellen. Denn nicht nur ganz wenige Blätter stammen von Merians Hand, die meisten Abbildungen sind überhaupt fremden Sammlungen nachgestochen. In diesem Zusammenhang werden auch vier Zeichnungen von Merians begabtestem Mitarbeiter Wenzel Hollar wiedergegeben. Schon durch Eintragungen sind sie als Vorstudien zu erkennen. In ihrer niederländischen Manier heben sie sich deutlich ab von der noch immer spätmittelalterlichen Landschaftsauffassung der vielfach auf Dillich zurückgehenden übrigen Stiche.

Die technische Ausführung der Reproduktionen ist gut; das Wesentliche lassen sie klar erkennen. Feinheiten wird man allerdings auch weiterhin am Original nachprüfen, da bei der etwas harten Kopie Binnenzeichnungen unter den Schraffuren verschwinden. Die Ausgabe wird den Wünschen eines breiten Benutzerkreises gerecht. Der Historiker darf wünschen, daß sie auch zum Studium der Originale anregt. *W. Heß*

Friedrich Schmitt: Die provisorische Verwaltung des Gebietes zwischen Rhein, Mosel und französischer Grenze durch Österreich und Bayern in den Jahren 1814—1816. Mainzer Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, hrg. v. E. Ewig, L. Just, L. Petry, Band 10, 1962.

Die Geschichte einer provisorischen Verwaltung zu umreißen ist reizvoll, birgt aber besondere Schwierigkeiten. Verf. hat es verstanden, sie so zu meistern, daß der flüssige Stil die verwickelten Verhältnisse anschaulich hervortreten läßt. Das Buch behandelt die Verwaltungsgeschichte der linksrheinischen Gebiete südlich der Mosel vom Einmarsch der Alliierten und der Ungewißheit über die Zukunft bis zur endgültigen Aufteilung und Eingliederung in die Bundesstaaten. Die von Bayern und Österreich eingesetzte Behörde hatte die Aufgabe, den divergierenden politischen Konzeptionen ihrer Regierungen gemäß zu handeln — jedoch stets ohne den Rivalen herauszufordern — und war letztlich abhängig von den Entscheidungen des Kongresses in Wien.

Der eigentlichen Untersuchung hat Verf. einen Abriß der Etappen der provisorischen Verwaltungen vorangestellt. Von allgemeinem Interesse für die Tätigkeit der Kommission ist auch die knappe Charakteristik der leitenden Persönlichkeiten: der bayerischen und österreichischen Räte und der einheimischen Verwaltungsbeamten. Der Tätigkeit der Landesadministrationskommission wird in der ganzen Breite ihres Aufgabenbereiches nachgegangen. Nicht nur die verschiedenen Zweige und besonderen Aufgaben der Verwaltung, die Sorge um öffentliche Ordnung und Sicherheit werden untersucht; auch die Finanzpolitik, das Militär, die wirtschaftlichen Verhältnisse samt Forst- und Straßenwesen sowie Schul- und Kirchenpolitik sind berücksichtigt. Es ist weitgehend eine negative Bilanz, die gezogen werden muß: Alle tiefer greifenden Entscheidungen, oft auch dringliche, hat die Kommission zurückgestellt, um den zukünftigen Landesherren nicht vorzugreifen.

Das Schlußkapitel ist der öffentlichen Meinung gewidmet. Am besten greifbar sind die Äußerungen der Presse. Aber sie ist weitgehend gelenkt und kann auch für die Zeit vor der Einführung der Zensur (25. 2. 1816) kaum ein objektives Bild geben. Die Bemühungen der Kommission, verdächtige Vereinigungen nicht zum Zuge kommen zu lassen, zeigt sich in dem angeführten Fall des Verbots „der Deutschen Gesellschaft" in Kreuznach. — Weit schwieriger läßt sich die Meinung der Bevölkerung fassen. Sie scheint sich am besten in einigen Redensarten zu spiegeln, so die weit

verbreitete Gleichgültigkeit in dem Vers: „Mag uns erhalten wer da will, pourvu qu'il nous laisse tranquille" — wie auch die Abneigung gegenüber der Verwaltungskommission in den mit dem Adjektiv „provisorisch" verbundenen Verwünschungen zum Ausdruck kommt. Die LAK, die trotz der Korrektheit ihrer Glieder gezwungen war, die Ausbeutungspolitik ihrer vorgesetzten Behörden durchzuführen, konnte sich kaum Freunde im Lande erwerben. Auch das einzige vom Verfasser vorgebrachte positive Urteil eines Zeitgenossen (S. 150) wird kaum als unbefangen gelten können; denn der Kreisdirektor von Simmern war Partei (vgl. S. 147).

Das Buch ist zu einem großen Teil aus den Quellen gearbeitet: Aus zeitgenössischem Schrifttum und Akten der Archive München, Wien, Speyer, Koblenz und Kreuznach. Möge die zusammenfassende Betrachtung dazu anregen, auch kleinere Archive durchzusehen, um das hier gewonnene Bild abzurunden und zu vertiefen. *W. Heß*

Richard Winkelmann: Die Entwicklung des oberrheinischen Weinbaus. Marburger Geographische Schriften Heft 16. Hrsg.: C. Schott, K. Scharlau, I. Leister u. M. Born. Marburg 1960.

Es ist ein sehr verdienstvolles Unternehmen, über die mehr oder weniger erforschten und bearbeiteten einzelnen Weingebiete hinaus einen Gesamtüberblick über das ganze oberrheinische Weinland von Basel bis Bingen zu erarbeiten, wie ihn Winkelmann in seiner vorliegenden Marburger Dissertation vorlegt. Die natürliche Zusammengehörigkeit dieses Gebietes ist gerade in bezug auf den Weinbau so evident, daß die in anderen Disziplinen viel umstrittenen Abgrenzungen des Oberrheins zum Mittelrhein gar nicht aufkommen, sondern eindeutig in ihrem oberrheinischen Charakter entschieden werden können. Unbeschadet der wechselnden Staatsgrenzen, die dieses Gebiet im Laufe der Geschichte bis in unsere Tage durchziehen, bewährt sich die große natürliche Zusammengehörigkeit gerade in dem völlig der Natur verhafteten Weinbau. Er läßt sich wohl auch nach Staats- und Ländergrenzen in Teilgebieten erfassen, wie es in zahlreichen Einzeluntersuchungen der verschiedenen Landschaften dargestellt wurde. Aber erst die Verflechtung dieser Teilgebiete, die alle aus gleichen Voraussetzungen sich entwickelt haben, erlaubt die Herausarbeitung eines Gesamtbildes im Sinne einer vis maxima des Weinbaues, die von Basel über Straßburg, Speyer, Worms bis Mainz und Bingen reicht und die die beiderseitigen Bergränder mit ihren Weinstraßen einbezieht. Trotz gelegentlicher rückläufiger Tendenzen bewährte sich die Kontinuität des Weinbaues von ihren Anfängen bis zu dem heutigen Tag als ein Grundpfeiler der Existenz und Eigenart dieser Landschaft.

Gestützt auf ein umfassendes Quellen- und Literaturstudium wird das historische Gesamtbild im Hinblick auf den Beginn und die Entwicklung der Weinkultur und ihrer natürlichen Voraussetzungen in einer eindrucksvollen Gesamtübersicht gebracht und nicht weniger der Weinhandel und die wirtschaftliche Auswirkung des Weinbaues mit den organisierten Grundlagen der Weinwirtschaft gegeben und durch ausführliche Tabellen und instruktive Karten erläutert.

Das Thema ist so umfassend, daß natürlich in einer Dissertation zunächst einmal nur das Problem gestellt und erörtert werden kann, ohne daß die schier unermeßliche wirtschaftliche Auswirkung des Weinbaues in ihrer vielverzweigten Bedeutung aufgezeigt werden kann. Schon der Rückgriff auf die ausgedehnten Bestände der städtischen Archive hätte ein solches Vorhaben ins Uferlose geführt. Das war auch nicht die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat. Seine Arbeit bietet einen Querschnitt durch Geschichte und Gegenwart, der höchst aufschlußreich ist und der auch die detaillierten Forschungen leichter in ihren oberrheinischen Zusammenhang einzuordnen erlaubt. Die aus den wechselnden politischen Verhältnissen resultierenden Veränderungen in den einzelnen Teilgebieten der Oberrheinlandschaft erschweren natürlich die Vergleichsmöglichkeit zwischen historischen und gegenwärtigen Daten. Die nach den heutigen Staats-, Landes- und Kreisgrenzen aufgegliederten statistischen Angaben lassen sich nur schwer auf die historischen Kapitel und ihre wechselnden Schwerpunkte beziehen. Der Verfasser hat durch die sachliche Zusammenstellung der historischen und gegenwärtigen Tabellen diese Schwierigkeit umgangen und ein im ganzen überschaubares Gesamtbild gegeben.

Von Worms aus ist gerade dieser Gesichtspunkt nicht ohne Bedeutung. Die grundlegende Rolle des Weinbaues in einer Stadt und ihrer Teillandschaft, die neben einer hauptstädtischen Führungsperiode ein Absinken bis zur Bedeutungslosigkeit hinnehmen mußte und die erst in der neuesten Zeit wieder ihren Ruf als ein bedeutender Vorort des Weinbaues und des Weinhandels — freilich in einem rheinhessischen Zusammenhang, der gar nicht zu den historischen Gegebenheiten passen will — erreicht hat, zeigt diese Problematik in einem Einzelfall, wo die Veränderungen der staatlichen Grenzen keinen Bezug auf die historische Lage erlaubt. Das reiche, auf Weinbau, Weinhandel und Weinkämpfe bezügliche Material, das im Stadtarchiv Worms vorliegt und das auch in anderen Städtemittelpunkten des Oberrheingebietes vorhanden ist, zeigt, daß noch manche Forschungsmöglichkeit zur Aufhellung der hier gestellten Fragen möglich ist.

F. M. Illert

CARL LEPPER † Ehrenbürger der Stadt Lampertheim

Kurz vor dem Abschluß dieses Bandes kam die Nachricht, daß Rektor Carl Lepper am 6. Juli 1962 im Alter von 76 Jahren verstorben ist.

Carl Lepper hat sein Lebenswerk tief mit Lampertheim, seiner langjährigen Wirkungsstätte, verbunden. Seit Jahrzehnten gehört Carl Lepper zum engsten Freundeskreis des Altertumsvereins Worms und der Städtischen Kulturinstitute Worms. Bei den in den 20er und 30er Jahren vorgenommenen größeren Bauarbeiten im Lampertheimer Bezirk trat eine Fülle von vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Funden zutage, die nicht nur zu einer engen Zusammenarbeit mit unserem Museum führten, sondern auch für Lampertheim den Beginn einer besonderen Heimatpflege brachten.

Inzwischen wurde Lepper nicht müde, in den Archiven von Lampertheim, Worms, Darmstadt und vielen anderen die urkundlichen Belege für die Geschichte Lampertheims zu sammeln. Aus diesem reichen Bemühen gingen einige Arbeiten hervor, die im Wormsgau veröffentlicht wurden, so 1934 „Die Wüstung Glefsweiler", 1936 „Von alten Rheinläufen und der Geschichte des Biedensandes", im gleichen Jahr „Der Abtstein". 1938 erschien in unseren Beiheften „Seehof, Geschichte eines verschwundenen Dorfes".

Unablässig kreisten aber seine Gedanken um eine möglichst umfassende Sammlung aller im Lampertheimer Lebensraum wirksamen Vorgänge, seien es nun die mit dem Wasserlauf zusammenhängenden Fragen, seien es die Geheimnisse der Wälder, oder die Geschichte der merkwürdigen alten und neuen Bauten vom Amtshof bis zum „Neuschloß" und Hüttenfeld. Aber nicht nur die Natur und die Bauten, sondern auch die Menschen in ihren wechselnden Regierungsformen und Ämtern, mit ihren berufsständigen Sorgen, ihren Festen, ihrem Brauchtum, ihren tausend Freuden und Nöten — das alles wollte er zusammenfassen in einem Buch, das die Zeiten überdauern sollte. Es ist ihm gelungen, dieses Buch: „Lampertheimer Heimatbuch" (1957) als großes Denkmal der Stadt gedruckt zu sehen.

Seitdem arbeitete er an einer Studie „Das Rheingold", in der er alle Nachrichten über dieses in der Münzgeschichte und in der Heldensage aufleuchtende Gold sammelte. Er hat dieses Werk vollendet und wartete in seinen letzten Lebensjahren auf die Drucklegung. Daß er es nicht mehr erlebt hat, schmerzt heute besonders.